

TANZ im Digitalen Zeitalter

**Gedanken des Kunsthochschulbeirates des Landes NRW
anlässlich des Berichts der Tanzkommission NRW**

Verfasst von Rüdi Baur und Udo Scheel

Juni 2018

„Nichts ist dem Menschen so unentbehrlich wie der Tanz“ (Molière)

Bewegung ist eine wesentliche Grundbedingung allen Lebens

Sobald die kleinen Kinder auf den Beinen sind, beginnt mit den ersten tapsenden Schritten, dem Stampfen und Hüpfen der „Tanz des Lebens“. Noch vor dem Sprechen in Worten und dem Ausdruck in Tönen und Bildern, ist Tanz ein ursprüngliches und konstitutives Element des physischen und spirituellen Daseins des Menschen. Im schulpflichtigen Alter wird dieser natürliche Ausdruck verdrängt. Das Kind lernt ruhig zu sitzen. Im Schulfach Sport mit den Leitvorstellungen des Wettbewerbs und der „Körperertüchtigung“, das als willkommene Pause zwischen den so genannten Lernfächern fungiert, kommt das Element Tanz kaum vor. Das Kind verlernt weitgehend die naturgegebene Kunst spontaner rhythmisierter Bewegungsabläufe.

Tanz ist eine wirksame Gegenkraft zu Stillstand und Erstarrung. In seinen vielfältigen, historisch gewachsenen Formen: vom Freudentanz, Kriegstanz, Volkstanz über rituellen, geselligen und sportlichen Tanz bis zu performativen, choreografierten und solistischen Ausformungen, ist Tanz stets mehr als „Poesie des Fußes“ (John Dryden) und „Logik der Beine“ (Polybios Dimitrakopoulos) oder „gelebte Musik“ (Helga Schäferling). Tanz, zumeist in symbiotischer Verbindung mit Musik, ist im Kern eine zentrale Seelen- und Körpersprache.

Sokrates, der noch im hohen Alter das Tanzen erlernte, bezeichnet den Tanz als eines der großen Werke bei der Erschaffung der Welt und fügte ihn den großen ernsten Disziplinen hinzu. Niemand hat den Tanz mehr gewürdigt und gelobt als Augustinus Aurelius: „Der Tanz fordert den befreiten, den schwingenden Menschen im Gleichgewicht aller Kräfte.“ Goethe stimmt ein: „Tanz stärkt die Balance, bringt die inneren und äußeren Kräfte ins Gleichgewicht gemäß unserer Entwicklung und Verfassung und den zufälligen Orten und Räumen unserer Lebensumstände.“ Nietzsche geht noch weiter: „Nur im Tanz weiß ich der höchsten Dinge Gleichnis zu reden.“ und fährt an anderer Stelle fort: „Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu Tanzen verstünde.“ Am Beispiel von Louis XIV erleben wir, dass dem König die beabsichtigte Personifizierung des Staates: „L'état c'est moi“ am überzeugendsten im kunstvollen Solotanz gelang. Von Homer (Ilias) bis in die Gegenwart gibt es ungezählte Lobpreisungen des Tanzes, wobei von den vielen positiven Wirkungen auf unser Leben eine nicht unterschlagen werden soll: Tanzen ist gesund.

Die vielfältigen professionellen und individuellen Tanzformen können Unausprechliches zur Anschauung bringen. Aber gerade auch populäres geselliges Tanzen (Tanzschulen, Clubs, Discos, Privat- und Straßenszene) aktiviert, befreit, löst Verkrampfungen und Versteifungen und bringt Menschen zusammen. Tanz ist der Gegenpol zum Gleichschritt, sui generis anti-ideologisch und anti-dogmatisch: ein Ausdruck von Freiheit. „Frei ist, wer in Ketten tanzen kann“ (Nietzsche). Tanz ist persönlichkeitsstärkend und gemeinschaftsbildend. So wie Tanz die Fähigkeit zum Spiel und zur Improvisation herausfordert, verlangt er zugleich Engagement, Übung und Disziplin. Beherrschung und Meisterschaft stehen Selbstvergessenheit, Leidenschaft und Lebensfreude nicht im Wege.

Tanz als gegenwärtige künstlerische Ausdrucksform

Schon vor dem Bauhaus erkannten die Avantgarden des frühen 20. Jahrhunderts den Tanz als eine der wesentlichen Ausdrucksformen der Moderne. Die Idee der "Befreiung des Körpers" ist einer der zentralen Faktoren für die Entwicklung alternativer Formen zum Klassischen Tanz. Ein Rückblick auf das 20. Jahrhundert zeigt die Vielfalt der konzeptionellen Ansätze: expressiv, geometrisch, existenziell, minimal, anthropologisch, politisch. Die weit gefächerte Disziplin des gegenwärtigen Tanzes bereichert andere künstlerische Ausdrucksformen, zentral oder peripher: Theater, Oper, Zirkus, Show, Musikszene, aber auch Malerei und Bildhauerei, Videokunst, Mode, Typographie, Interaktions-Design, Landschafts-, Platz- und Stadtplanung. Auch die klassische Bühne wird auf verschiedenste Weise hinterfragt. Die Choreografie schöpft aus der Örtlichkeit des Tanzereignisses.

Tanz ist nicht nur eine elementare oder kunstvolle Art der Bewegung, sondern eine Form der Raumerkundung und -interpretation. Das bezieht sich sowohl auf den physischen wie auch auf den sozialen Raum. Tanz ist eine individuelle und kollektive Praxis, bei der wir uns in ein Gefüge des Zusammenspiels begeben, dessen Spannbreite von festgelegten und choreographierten Formen und Strategien bis zur freien Erfindung und Improvisation reicht. Diese non-verbale Kommunikation ist reich an Zeichen, sie kann das Umfeld über Gesten und Ausdruck direkt adressieren, sich aber auch verselbständigen. Wenn wir als Ausübende oder Rezipienten über Tanzereignisse in dafür vorgesehenen Räumen, abgeschlossenen Bühnen oder Tanzflächen hinaus den Tanz als Medium im gesellschaftlichen Zusammenleben erkennen, ist jede Form der gemeinschaftlichen Raumnutzung nicht nur ein pas de deux, sondern ein pas de multiple. Wir schaffen uns Orientierungssysteme, die uns diesen gemeinschaftlichen Raum – das kann ein Bahnhof, ein öffentlicher Platz, ein Büro, eine Schule, ein Wohnzimmer sein – orchestrieren und uns unsere Navigation, d.h. Bewegung darin mit mehr oder weniger vielen Hinweisen oder Ritualen organisieren. So gesehen, ertanzen wir uns den sozialen Raum, denn der Tanz ist die im jeweiligen Kontext und Gefüge realisierte Bewegung im Zusammenspiel mit den im aktuellen Moment relevanten Bedingungen. Damit hat das Forschungsfeld Tanz eine disziplinübergreifende und zukunftsweisende Relevanz. Als non-verbale Kommunikationsform kann er, ähnlich wie Bildende Kunst und Musik, Sprach-, Sozial- und Kulturgrenzen überschreiten. Als ästhetische, physische und psychische Erfahrung eröffnet der Tanz, ob rezipiert oder selbst praktiziert, Perspektiven, die in ihrer Reflexion abstrakt erscheinen, aber in ihrer Anwendung höchst real und gegenwärtig sind.

Schulen des Tanzes

So wie die Klassische Musik nicht zwangsläufig die obligatorische Grundlage für jedwede musikalische Professionalisierung und Ausdrucksform ist, wäre es kontraproduktiv, jedem Schüler die strenge Disziplin der okzidentalen klassischen Tanztechniken aufzuerlegen. Durch die Offenheit gegenüber den verschiedenen gegenwärtigen Ausdrucksformen des Tanzes und der Bewegungskulturen, jene eingeschlossen, die aus anderen Ländern und den Quartieren der Großstadtränder in neuerer Zeit hinzugekommen sind, entsteht heute der große Reichtum der Tanzkunst.

Wie bei der freien Entscheidung zum Erlernen eines Musikinstrumentes, sollte das Kind auf der Basis seiner Neugier, Faszination und Motivation, sich schon früh nach eigener Wahl an diversen Tanzexperimenten beteiligen können. Neben der Freude an Bewegung und Tanz, der Steigerung seiner tänzerischen Fähigkeiten, lernt das Kind, die Kultur der verschiedenen Tänze zu verstehen. Das spielerische Lernen kann schon zum Teil des Spektakels werden, wie es uns Hip-Hopper-Aktionen und andere Straßenrituale zeigen. Die Beteiligung an kollektiven Tanzprojekten scheint die beste Elementarschule des Lernens zu sein, aus der spätere Professionalisierung und Exzellenz entstehen kann. Auf dieser Ebene vermischen sich die Rollen der Tänzer, der Laien, der Tanzlehrer, der Choreographen, der Musiker und manchmal sogar der dokumentierenden und mitinszenierenden Filmern.

Hier beginnt die Aufgabe der Hochschule, die künstlerischen Ausdrucksformen zum höchsten Niveau zu entwickeln und überdies professionelle Spezialisierungen auf den Gebieten des Solotanzes, der Choreographie, der Tanzperformance und der Tanzpädagogik zu ermöglichen. Im Sinne einer gewünschter Transdisziplinarität dieser Institutionen hat Tanz die Fähigkeit, andere künstlerische und gestalterische Disziplinen zu dynamisieren. Eine Tanzklasse als zentrale Einrichtung, die für alle Studierenden offen ist, wäre in jeder Kunsthochschule zum Vorteil aller Künste wünschenswert. Im Zeitalter der „Tastatur und der Algorithmen“ kommt dem Tanz eine besondere Bedeutung zu: Im Gleichklang der inneren und äußeren Kräfte, in definierter Beziehung zum Partner oder zur Gruppe, in Bewegung, im Licht, in Zeit und Raum, lösen wir uns aus dem Bann abstrakter Verschlüsselungen und kehren zu unseren Wurzeln zurück.